

Otras Vias: Fragen und Konflikte bei Filmproduktionen in autonomen politischen Kontexten

In unserem Film *otras vías* berichten Migrantinnen, die meist lange Zeit ohne Papiere als Sexarbeiterinnen arbeiten oder gearbeitet haben, von ihrem Leben. Es sind Menschen, die in dieser Gesellschaft doppelt ausgegrenzt werden, als Prostituierte und als Papierlose. Dies ist eine Lebensrealität, die wir nicht teilen.

Unser Anliegen, diesen Ausgrenzungen etwas entgegenzusetzen, weil deren patriarchaler und rassistischer Gehalt auch unsere Lebensrealität berührt, überschneidet sich mit dem Anliegen der Migrantinnen, ihre Geschichten in die Öffentlichkeit zu bringen und sichtbar zu werden. Die dahinter stehenden politischen Intentionen allerdings unterscheiden sich. Haben wir bestimmte Wunschvorstellungen, beispielsweise dass der Widerstand sich im gemeinsamen solidarischen Kampf ausdrückt, sind die Perspektiven der von uns Interviewten sehr unterschiedlich, vor allem geht es ihnen um die eigene Würde.

Der Ausgangspunkt unseres Projektes gründet sich auf einer strukturellen Ungleichheit, und wir begegnen uns in einem Kontext, der das Machtverhältnis fort-schreibt. Wir als in die deutsche Mehrheitsgesellschaft Eingeschlossene verfügen über die materiellen und zeitlichen Ressourcen, diesen Film zu realisieren. Damit haben wir die Macht, zu entscheiden, wen wir interviewen, welche Fragen wir stellen, was wir wie verknüpfen und letztendlich, ob dieser Film jemals in der Öffentlichkeit präsentiert wird. Den inhaltlichen Teil an die Akteurinnen abzugeben und nur mit unserem Equipment zur Seite zu stehen, erwies sich als Illusion, weil es bei der Filmerstellung nicht nur um das technische Wissen geht. Den interviewten Migrantinnen fehlte schlicht die Zeit und Energie, sich neben dem Geld-erwerb noch der Konzeption eines Filmprojekts zu widmen.

Wir halten unser Interesse für legitim: unser politisches Anliegen, aber auch die Tatsache, dass uns das Projekt Spaß gemacht hat und Teil unserer Ausdrucksmöglichkeiten ist. Trotzdem müssen wir uns die Frage stellen, in wie weit wir die Lebensrealität von in dieser Gesellschaft Ausgegrenzten ausbeuten, um uns selbst darzustellen? Was heißt das, mit Filmen, Forschungen, Seminaren und Büchern zu diesem Thema Geld und sich einen Namen zu machen? Wir können das Machtverhältnis nicht aufheben, uns diesem aber stellen, indem wir uns Kriterien erarbeiten: eines der wichtigsten Kriterien für uns ist, unser Interesse transparent zu machen, damit auch wir sichtbar und damit unsere Interessen hinterfragbar sind. Des Weiteren finden wir es wichtig, achtsam mit den Unterschieden um-zugehen, sie nicht zu verwischen, aber auch nicht statisch zu betrachten, sie fest-zuschreiben und schon gar nicht ein Subjekt-Objekt-Verhältnis daraus zu kreieren. Ein verantwortungsvoller Umgang mit Unterschieden erfordert auch, eventuelle finanzielle Mittel für alle Beteiligten transparent zu machen und gemeinsam über deren Verteilung zu entscheiden.



1-20 Videostills: *Otras vías – andere Wege*. Deutschland 2002.

Ebenso ist es wichtig, uns unserer Bilder von SexarbeiterInnen, speziell von Migrantinnen in der Sexarbeit, bewusst zu werden. Die Versuchung ist allzu groß, die Aussagen entsprechend unserer Wahrnehmungsmuster in Schubladen zu packen oder homogenisierende Aussagen zu machen. Wir haben ganz bewusst versucht, den oft erwarteten Kategorisierungen ‚der Erfahrung der migrantischen Sexarbeiterin‘ entgegenzuarbeiten. Die Frauen sind ebenso unterschiedlich wie wir alle auch, in ihren Wünschen, Stärken, Schwächen... Dieser Aspekt scheint uns besonders wichtig, um dem oft produzierten Opferbild entgegenzuarbeiten. Die Frauen sind keine Opfer und verwahren sich auch dagegen, als solche dargestellt zu werden. Sie sind sehr stark, bewusst und handlungsfähig, auch wenn sie mit persönlicher und struktureller Gewalt konfrontiert sind. Wir hoffen, mit dem Video gesellschaftliche Bilder und Denkweisen zu durchkreuzen, indem die jeweilige Subjektivität und Handlungsfähigkeit trotz aller schwierigen Bedingungen gezeigt werden. Das heißt auch, die diversen Ansprüche auf möglichst professionelle Produktionsweisen zu hinterfragen und den Raum offen zu halten für Bilder, die keinen Standards unterworfen sind.¹

Trotz bester Absichten verlief der Prozess der Filmproduktion natürlich nicht widerspruchsfrei. Wie damit umgehen, wenn wir jedes Misstrauen berechtigt finden, uns Misstrauen aber gleichzeitig verletzt? Was machen wir damit, wenn unsere Protagonistinnen Aussagen treffen, die unserem Verständnis widersprechen? Lassen wir im Film politische Forderungen stehen, die wir problematisch finden, wie z. B. die Forderung nach der *green card*?

- 1 Deswegen haben wir uns bewusst dagegen entschieden, uns an Fernsehanstalten zu wenden, um uns erst gar nicht damit auseinandersetzen zu müssen, bestimmte Bilder und Erwartungen bedienen zu müssen.

